

*Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. <sup>12</sup>Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. <sup>13</sup>Und da sie der Herr sah, jammerte sie ihn, und er sprach zu ihr: Weine nicht! <sup>14</sup>Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! <sup>15</sup>Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. <sup>16</sup>Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht. <sup>17</sup>Und diese Kunde von ihm erscholl im ganzen jüdischen Land und in allen umliegenden Ländern.*

Liebe Brüder und Schwestern, heute möchte ich von Mabel und auch Ray und Leila erzählen. Ich erforsche gern meine Familiengeschichte. Eines der letzten Kapitel hat mit meinem Urgroßvater zu tun, Ray Miller, der so etwas wie das schwarze Schaf der Familie war. Er ließ sich von meiner Urgroßmutter scheiden. Sie musste ihre zwei Töchter allein erziehen. Sie hat durch ihre eigene Handarbeit überlebt. Ray ist verschwunden. Es gab ein Gerücht, dass er wieder mit jemandem eine andere Ehe geschlossen hat. Hat er andere Kinder gezeugt? Habe ich andere Cousinen, die ich nicht kenne? Schließlich habe ich Rays Nachruf gefunden. Er ist in der Zeitung von Chicago, der Tribune, erschienen, am vierten Mai, 1959. Es heißt: Ray D. Miller, geliebter Ehemann von Mabel, geliebter Vater von Vera Haas. Mitglied der Freimaurerloge. Die Beerdigung findet in dem Beerdigungsinstitut statt. Beerdigung bei Mt. Emblem. Diese sind die letzten Worte über sein Leben. Leider gibt es nichts über Jesus, nichts über die Kirche, nichts über den Glaube an Christus. Ja, er war wahrscheinlich ein Mitglied der Freimaurerloge, aber das bedeutet nur einen allgemeinen Glauben an einen allgemeinen Gott aller Religionen, nicht einen spezifischen Glauben an Christus als Heiland. Ich kann nur hoffen, dass er dort Freunde gefunden hat.

Ich habe auch den Nachruf von meiner Großmutter gefunden. Sie war die Tochter von Ray. Dieser Nachruf war auch wichtig für mich. Leila ist vor meiner Geburt gestorben, als meine eigene Mutter klein war. Die letzten Worte über ihr Leben lauten: Leila C. Zirzow, geborene Miller, gestorben am 20. Juni, geliebte Frau von Wilhelm, verehrte Mutter von Elaine und William. Die Beerdigung findet in der North Austin Evangelischen Lutherischen Kirche statt. Beerdigung bei Ridgewood. Hier mindestens ist die Kirche erwähnt—ein Zeichen des Glaubens, ein Zeichen des Lebens, das den Tod überwindet und ewig währt. Ich habe viele Verwandte in Chicago, aber ich konnte nicht viele Nachrufe finden. Vielleicht hat meine Familie nicht viel Interesse an der Zeitung. Für die meisten gibt es keine Worte, nur Stille, das Schweigen das der Tod bringt – überhaupt keine Worte über das Leben das schon vorbei ist. Das Schweigen aus den Nachrufen erinnert mich an das Schweigen und die soziale Unbeholfenheit, die wir rund um dem Tod erleben. Viele von uns gehen selten zur einer Beerdigung. Wir suchen irgendwelche Gründe nicht zu gehen. Wir wissen nicht, was wir sagen sollen, um andere zu trösten. Was können wir sagen? Was sollen wir sagen? Nichts raubt uns die Worte wie der Tod. Es gibt die Stille der letzten Minute, die Stille nach dem letzten Atem und dann die Stille, wenn wir erkennen, dass unsere Verhältnis zu jemandem wirklich vorbei ist und wir jetzt ohne ihn, ohne sie weiter gehen müssen.

In unserem Text des heutigen Evangeliums, erzählt Lukas von einem Treffen zwischen Jesus und einer betäubten Witwe, die ihren einzigen Sohn beerdigt. Wie Lukas die Prozession darstellt, scheint eine seltsame Stille zu herrschen. Er erwähnt keine Worte, keinen Schall, obwohl wir vermuten würden, dass es Schreien und Wehklagen zu hören gab. Das war die Sitte der Zeit. Tatsächlich hatten sie diesen hilfreichen Brauch. Sie dürften schreien im Angesicht des Todes. Heutzutage versuchen wir den Tod beiseite zu schieben, weg von den Augen, weg von den Ohren, weg von unseren Gedanken. Die Leute sterben in den Krankenhäusern und in den Altenheimen. Die Hospizbewegung arbeitet dafür, das Sterben zu Hause zu ermöglichen, im Kreis der Familie. Viele von uns finden das Thema immer noch beunruhigend. Wir wollen nicht über unser Ende reden. Etliche haben keine Lebensversicherung. Nur wenige bestimmen ihre Wünsche für die Beerdigung. Wir benennen keine Kirchenlieder, keine Bibelverse. Vielleicht haben wir für kein Grab für uns gesorgt. Wenn wir den Tod nie diskutieren, wird er doch verschwinden, nicht wahr?

In dem Evangelium für heute hören wir, was für Worte Jesus spricht. Das sind kämpferische Worte. Er hält den Sarg an. Er rührt ihn an. Er spricht diese mächtigen Worte: „Junger Mann, ich sage dir: Steh auf!“ Der Junge setzt sich auf und fängt an zu reden. Jesus gibt ihn an seine Mutter zurück. Das ist die Kraft Jesu. Der Tod ist in die Welt durch die Sünde gekommen. Der Tod ist der Lohn der Sünde und die Strafe der Sünde, aber Jesus ist in die Welt gekommen, um Vergebung aller Sünden zu schaffen. Das hat er durch seinen Tod am Kreuz getan und dadurch bringt er das Leben. Wahrhaftig, wenn Er wiederkommt, wird Er alle Toten erwecken. Er wird alle von ihren Gräbern rufen. Diejenigen, die an ihn glauben werden auferstehen, um mit

Gott in Ewigkeit zu leben. Diejenigen, die keine Reue über ihre Sünden gehabt haben, werden auch auferstehen, aber zu ewiger Qual. Der Tod ist nicht der letzte Herr. Jesus ist der Herr. Nichts kann ihn von seinen geliebten Leuten scheiden. Nichts wird Sein Gericht gegen alle Völker aufhalten. Wir werden alle vor ihm stehen.

Steh auf! hat Er gesagt. Dieses allmächtige Wort Jesu zum jungen Mann damals hat einen Sturzbach von Worten ausgelöst. Diese Worte hallen bis heute wider. Der junge Mann setzt sich auf und die Stille des Todes ist gebrochen. Er fing an zu sprechen. Die Menge wurde erstaunt und fing an zu sprechen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden! Und Gott hat sein Volk heimgesucht! Diese zwei Sätze waren richtiger als sie verstanden haben. Jesus selbst würde unter ihnen vom Tod auferstehen. Gott hat sein Volk heimgesucht. Er war da in Fleisch und Blut als Jesus von Nazareth. Dann wurde das Wort über Jesus durch Judäa und in der ganzen Umgebung verbreitet. Das Wort ist in die Schrift gekommen und jetzt, heute morgen, kommt es zu uns, auch dass wir es weiter sprechen und widerschallen: Das Wort Jesu über seinen Sieg über den Tod und wie Er das ewige Leben gibt.

Das Wort Jesu bricht unsere Stille angesichts des Todes. Es gibt uns Worte, die wir sagen können – auch im Angesicht des Todes und auch gegen den Tod. St. Paulus redet den Tod direkt an und verspottet ihn: *“Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?”* (1 Kor. 15,55). Wir stehen bei dem offenen Grab und wiederholen: *„Der Herr ist mein Hirte. ... Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“* Der Tod soll uns nie mehr zum Schweigen bringen. Er ist eine Gelegenheit, eine wunderbare Gelegenheit geworden, um unseren eigenen Mund aufzumachen. Wir bezeugen die Kraft des Herrn und seiner Vollmacht, allen Gläubigen das Leben zu geben.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, können die Worte Jesu auf unseren Lippen sein. Du kannst diesem geliebten Menschen die volle Vergebung der Sünden zusprechen und ewiges Leben in Jesu Namen. Du kannst ihm mit Sicherheit sagen, dass Jesu Tod den Tod überwindet. Seine Auferstehung aus dem Grab besiegelt den Sieg. Wenn jemand an Trauer leidet, lass ihn wissen, dass das Leben in Christus ewig ist. Es hat kein Ende. Wer in Jesus schläft, wacht auf zu Freude und Seligkeit. Unsere christlichen Gedanken über den Tod sollen in Mut wachsen. Wir müssen ihn nicht verleugnen oder ignorieren. Wir wissen, dass nichts uns von der Liebe Jesu zu scheiden vermag. Wir wissen, dass alle, die in Christus sterben, eben nicht sterben. Sie leben in der Kraft seines göttlichen Lebens. Viele Christen ergreifen die Gelegenheiten, die der Tod schafft, um den Glauben zu verkündigen. Sie sind wie Leute auf einem Schiff unterwegs über einen See. Sie zünden ein Leuchtfeuer für alle, die nachkommen. Etliche legen ihre Wünsche für die Gestaltung ihrer Beerdigung fest. Sie entscheiden, welche christlichen Lieder gesungen werden. Sie wählen Bibeltex te, um von ihrem Glauben an Christus Zeugnis zu geben. Andere bedenken christliche Werke der Barmherzigkeit in ihrem letzten Willen. Das wird ihr letzter Akt in der Mission Gottes in der Welt. Viele verfassen einen Nachruf, der mit Klarheit das Evangelium von Christus zum Ausdruck bringt: *„Wilhelm wurde in die ewige Herrlichkeit aufgenommen durch die Gnade seines Heilands Jesus, ... Maria ist in Jesus entschlafen. Sie wartet auf ihren Auferstehungstag... Johann, getauft in Christus, fand die Vollendung seines Glaubens, als die Engel ihn in seine himmlische Heimat getragen haben.“* Ehrlich, wir können es besser machen als die leeren Formeln, die meist in den Leichenhallen zu hören sind! Auch wenn wir uns unserem letzten Abschied nähern, machen wir das als diejenigen, die Christus gehören. Wir gehören dem Königreich des Lebens. Unser Jesus ist der Herr über das Leben und den Tod. Wenn der Arzt sagt, dass es keine Hoffnung mehr gibt, haben wir noch Hoffnung. Wenn jemand sagt, dass unser Leben keine Lebensqualität mehr hat, so als ob unser Leben damit schon enden soll, antworten wir: *„Alle unsere Tage gehören dem Herrn!“* Er bestimmt unser Leben und unsern Tod, nicht wir.

Vor etwa zehn Jahren wurde Sam Schmid bei einem Autounfall schwer verletzt. Er war erst 21 Jahre alt. Die Ärzte haben ihn für gehirntot erklärt. Die Familie hat über Organspende gesprochen. Sie diskutierten über die richtige Zeit, sein Leben zu beenden. Dann fing Sam an, sich zu bewegen. Der Arzt gab einen Befehl und er hob zwei Finger. Am 23. Dezember ist er aus dem Koma erwacht. Seine Mutter hat das ein Wunder genannt. Die Nachricht wurde weiter erzählt. Freunde, die nicht an Gott glaubten, haben gesagt, dass sie wieder in die Kirche gehen möchten. Es war wie der Bibeltex t, den wir heute hören. Der junge Mann wurde dem Tod entrissen und seiner Mutter zurückgegeben. Das hat Jesus gemacht und das wird Er machen. Alle von uns werden dem Tod entrissen. Der Tod ist durch die Kraft des Lebens Jesu besiegt. Was für eine Botschaft! – Diese Botschaft gibt uns Worte, die wir sagen können. Diese Botschaft gibt uns Anlass, miteinander zu reden und zu diskutieren. Diese Botschaft lässt uns die Verheißungen Gottes verkünden. Sie lässt uns sein Lob singen. Wir Christen, besonders wir, sollen im Angesicht des Todes nicht schweigen. Das Wort Jesu weckt uns zum Leben auf. Amen.